



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Corveyschen Geschichtsquellen

Wigand, Paul

Leipzig, 1841

§ 35. Fortsetzung. Jahre 826 und 827.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15108

§. 35.

Bei den Nachrichten, die das Chronikon dem Jahr 826 zuzählt, ist schon von meinen Vorgängern das Unpassende, daß dieselben einem referirenden Mönch in den Mund gelegt werden, gerügt und zugleich gezeigt worden, daß der Hauptinhalt nichts Selbständiges bietet, sondern aus andern gleichzeitigen Quellen entlehnt wurde. Ich habe aber noch einiges Wichtige, was übersehen worden ist, zu bemerken.

1) Die Verleihung der Capelle zu Eresburg an das Kloster Corvey ist aus den Worten der Schenkungsurkunde zwar entlehnt; aber ein willkürlicher, die Lobsprüche, die dem Adalardus gemacht werden, bloß ausschmückender Zusatz ist es, wenn gesagt wird: „Ejus industria quoque debemus, ut, eo jam mortuo, imperatores ... capellam ... in ditionem nostram transtulerint“. Dieses widerspricht geradezu dem Inhalt der Urkunde, in welcher der Kaiser Ludwig und sein Sohn Lothar sagen: „Nos divina inspiratione conjuncti, et coelestis patriae amore succensi, ob animae nostrae salutem concessimus eidem monasterio capellam“.

2) Unbegreiflicher Weise finden sich die Worte eingeschaltet: „Haec est Aresburg“, die auch, als ein jüngerer Zusatz, mit anderen gelehrten Erläuterungen über Mars und Ares, sich am Rande der Fasti zum J. 1145 notirt finden. Ich habe anderwärts¹⁾ bewiesen, daß die Urkunden der früheren Jahrhunderte immer Heresburg und Eresburg schreiben. Das Volk hatte aber gesagt: „auf dem Eresberg“, woraus durch Contraction „auf Mersberg“ wurde, sowie man später sogar bloß sagte: „auf dem Berge“, und der Ort den Namen Stadtberge erhielt.

1) Im „Archiv für Gesch. Westphalens“, Bd. I., S. 36.

Während nun die ersten deutschen Urkunden des 14. Jahrhunderts Mersberg schreiben, auch Heinrich von Hervord bemerkt: „Capella S. Petri in Eresberg, quae nunc Mersberg dicitur“, hatte die Schulweisheit der Mönche das Wort in Mons Martis und Aresburg übersetzt. Mit dem Anfang des 13. Jahrhunderts findet sich in allen Urkunden dieser Ausdruck als gebräuchlich. Eine Sprachverdrehung und etymologische Erfindung späterer Zeit wird also hier dem Chronisten des Jahres 826 in den Mund gelegt. Welch neuer Beweis für gedankenlose Compilation!

3) Es ist als ein Betrug Falke's dargestellt worden¹⁾, daß er die ducissa Ida, Ekbert's Gemahlin, zu einer Schwester Adalhard's und Wala's macht. Aber wir finden schon Paullini auf demselben Wege und müssen ihn weit eher für den Erfinder einer solchen Nachricht halten. Er nennt den zweiten Abt, Warinus, ebenso wie den Wala, einen Bruder Adalhard's, und sagt in seiner „Corveyschen Geschichte“: „Warinus Karl's des Großen Schwestersohn, Abt Adalhard's leiblicher Bruder. Sein Vater hieß Egbert, ein fürnehmer, reicher und frommer sächsischer Graf; aber seine Mutter war die heilige Ida“. In den Annalen heißt es bloß: „Adelartus noster obiit in bona senectute. Succedit frater ejus Werinus“.

4) In der Erzählung von der Einführung des Abts Warinus vermissen wir die dem Kloster so wichtigen Conflictte bei der Wahl Warin's und Wala's. Ohne deren Erwähnung ist es unbegreiflich, wie plötzlich die Worte dazwischen geworfen werden: „Confratres nostri (nämlich die Mönche zu Alt-Corvey) Walam in patrem eligerunt“. Fürwahr man möchte glauben, daß auch in dieser Chronik schon Vieles sei gestrichen und nur ein Fragment einer brei-

1) In den „Gött. gel. Anz.“ (1838, S. 2034.)

teren Erzählung oder ein Excerpt aus dieser uns überliefert worden. Wie genau extrahirt z. B. Paullini in seiner „Corveyschen Geschichte“ die „Transl. S. Viti“, wenn er sagt: „Die Brüder aber im hiesigen Corvey wünschten lieber Walo, auch Adelhard's Bruder. Da gab er ihnen freie Macht und Gewalt, zu nehmen, wen sie wollten. Wie er nun aus dem Tod ins Leben ging, konnten sie nicht flugs einstimmig werden, derowegen zog Walo, so sich eine geraume Zeit hier aufgehalten hatte, endlich wieder in sein Kloster in Frankreich, alwo er kurz darauf einmüthig zum Abt erwählt worden. Indessen erinnerten sich hiesige Brüder nunmehr der redlichen Zuneigung und großen Zuversicht, so der sel. Adelhard immerfort zu seinem Bruder Warin getragen hatte“, u. s. w.

5) Die Worte: „Atque ab Ekberto, praeposito nostro laute in castro suo hospitio excepti sunt“ dürfen wir bei der Beurtheilung der Unächtheit der Chronik nicht übersehen. Offenbar ist hier das Brunonisburgum gemeint, das Falke so oft anführt, als ein vom Bruno, dem Bruder Wittekind's und Vater Ekbert's, erbautes festes Schloß¹⁾. Bekanntlich hieß das befestigte sächsische Castell, welches Karl der Große eroberte, Brunisberga, und wird heute noch Brunsberg genannt²⁾. Es war eine bloße befestigte Schutzwehr, und erst im 12. Jahrhundert wurde eine Burg da errichtet, auf der auch der Abt zuweilen residirte. Falke ließ es sich aber nicht ausreden, daß Bruno auf jenem Berge

1) „Cod. Trad.“, p. 149. In den „Braunsch. Anz.“ (1752, Nr. 66 fg.) sagt er übrigens ausdrücklich, daß durch diese Stelle Brunonisburgum gemeint sei, welches dem Herzog Ekbert gehört habe; dieses sei nahe gelegen gewesen, und zu Corvey habe man noch keinen Raum gehabt.

2) Vgl. meine Abhandlung in Just's „Vorzeit“, Jahrg. 1824, S. 79.

in einem stattlichen Schlosse seine Hofhaltung gehabt habe. Die ganze Chimäre von diesem Brunonisburgum rührt jedoch lediglich von Paullini her, wie seine Werke bekunden. Schon in seiner „Corveyschen Geschichte“ liest man: „Ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt Höxer hatte Bruno, ein altreicher Sachse, Wittekind's des Großen Bruder, auf einem hohen lustigen Berge einen festen Sitz und Schloß bauen und nach seinem Nahmen Brunsberg nennen lassen“.

Wenn es zum Jahr 827 im Chronikon heißt: „Thiagrinus noster fit Halverstadensis episcopus“, und Hildegrinus dessen consanguineus genannt wird, so erinnern wir uns, daß auch die Paullini'schen Annalen sagen: „Thiagrinus noster fit episcopus in Halversted“. In seiner handschriftlichen Geschichte bemerkt Paullini, er sei ein Bruderssohn des Hildegrin gewesen, und versichert gegen Die, welche daran zweifelten, es sei mehr als zu wahr, daß er aus Corvey stamme. Von Luitgar (Lutger) schweigen die Paullini'schen Nachrichten, so weit ich solche besitze.

§. 36.

Die vom Jahr 830 an beginnenden Nachrichten über die Missionen im Norden lagen, wie wir Falke kennen, gewiß außer dem Bereich seiner Forschungen und Interessen. Paullini finden wir aber stets auf diesem Wege. Schon in seiner ersten „Corveyschen Geschichte“ gibt er breite Erzählungen und excerpirt die Quellen, namentlich die auch im Chronikon erwiesenermaßen zum Grunde gelegte „Vita Anskarii“, die er dann nach seiner Weise ausschmückt und reichlich mit Zusätzen versieht. Er allein verfolgte immer das Interesse, jene Vorzeit wichtig und glänzend darzustellen und das Stift Corvey, für welches er im Sold schrieb, als den Mittelpunkt der Begebenheiten zu zeigen. Aber auch schon